



HOLLERICH

Vom Dorf zur Industriegemeinde

Wenn auch Hollerich während Jahrhunderten kaum in Erscheinung trat – die unaufhörlichen Kriege verhinderten die Entwicklung des schutzlos vor den Toren der Festung Luxemburg gelegenen Dorfes –, so spielte es doch in kirchlicher Hinsicht eine große Rolle.

Als Siegfried 963 daran ging, seine Burg zu bauen, teilten sich zwei Landpfarreien das heutige Stadtgebiet: Weimerskirch und Hollerich. Von letzterer wurde die älteste Kirche der Stadt, die am 5. November 987 konsekrierte St. Michaelskirche, abgetrennt.

Obschon die Pfarrei Hollerich mehr als tausend Jahre zählt, ist sie urkundlich zum ersten Mal belegt für das Jahr 983, in dem sie mit 25 anderen Pfarreien auf Grund einer Verordnung des Erzbischofs Egbert zu einer Bannprozession nach Trier verpflichtet war.

Das fruchtbare Petrußtal scheint von frühesten Zeiten an von ackerbautreibenden Menschen bewohnt gewesen zu sein: an der Petruß stand die Wiege von Hollerich. Die Ortsteile, die die Alteingesessenen mit „Am Eck“, „Op der Petress“, „Am Salzhaff“ und „Am Schlass“ bezeichnen, waren Kernpunkt der Ortschaft.

An Erwerbsmöglichkeiten war kein Mangel. Im Gegenteil: Hollerich besaß für die damaligen Zeiten sehr begehrte Mineralien. Die Geländezone des „Geesseknäppchen“ barg den geschätzten blauen Kalkstein,

der in nächster Umgebung gebrannt wurde. Schon aus dem Jahre 1479 berichtet die Chronik, daß die Dorfleute von Hollerich, Cessingen und Bonneweg zu 55 Personen mit 19 Wagen und Karren „der stat (Stadt) zu irem Kalckoben frohnde wys (im Frondienst) Steine gefourt“ haben.

Die heute ausgefüllte „Stee-kaul“ gegenüber dem Schlachthof, auf der 1933 das Fußballfeld des „Cercle Sportif Hollerich“ angelegt wurde, und die Felsen des Petrußtales lieferten ein sehr ergiebiges Material für die Festungsbauten. Selbst die 1904 fertiggestellte Adolphsbrücke ist in ihren Seitenfundamenten aus Bruchsteinen der Hollericher „Stee-kaul“ ausgeführt worden.

In Hollerich bestand in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Salzraffinerie. Ein ganzer Häuserkomplex um die Fabrik führte den Namen „Am Salzhaff“. In dem heute abgetragenen alten „Fö-scherhaus“ (Escher Straße, am Hollericher Berg) befand sich die Salzniederlage. An Kleinbetrieben aus der Zeit von 1800-1859 besaß Hollerich eine Glockengießerei in der „Kiirchegässel“, die Metzlersche Ölmühle (Ecke Escher- und Cessinger Straße), die Brauerei Deloos in der unteren Talstraße und eine Seifensiederei.

Von größter Bedeutung für Hollerich wurde die Errichtung des Hauptbahnhofes der Wilhelm-Luxemburg-Bahn, der auf dem Territorium der Gemeinde angelegt werden mußte, weil fortifikatorische Rücksichten nicht erlaubten, daß es auf dem Gebiet der Hauptstadt geschehe. Solange freilich die Festung Luxemburg bestand, war ein rascher Aufschwung unmöglich, weil ein großer Teil des Hollericher Gebietes innerhalb der Festung lag und der Bau von neuen Gebäuden eben deshalb mit einer ganzen Menge von Schwierigkeiten verbunden war. So bestand z.B. die Verpflichtung, keine anderen Gebäulichkeiten als aus Holz oder Fachwerk auszuführen, die im Kriegsfall auf erste Aufforderung der Festungsbehörde dem Erdboden gleichzumachen waren. Erst als infolge der Beschlüsse der Londoner Konferenz vom 11. Mai 1867 das Großherzogtum neutral erklärt und die Hauptstadt zur offenen Stadt geworden war, da erst konnte sich Hollerich frei und ungehindert entfalten.

Nachdem das Bahnhofsviertel und dessen Umgebung zum Gegenstand der Bauspekulation geworden war, setzte sich der Handel, der bekanntlich erst durch den Verkehr floriert, dort fest. Später gesellte sich zum Handel die Industrie, das Bauwesen florierte und die Terrains stiegen bedeutend im Preise.



Wappen der früheren Doppelstadt Hollerich-Bonneweg (1914-1920), das von Dr. Charles Funck entworfen wurde.

Gedenkmedaille, herausgegeben anlässlich der Verleihung des Stadttitels Hollerich-Bonneweg.



Der „Léiwekeller“, einst Hollerichs bekannteste Gaststätte. Das Entstehen dürfte auf 1853 zurückgehen, in welchem Jahr Théodore Buchholz die Genehmigung zur Errichtung einer Brauerei erhielt. Der Braubetrieb wurde 1903 eingestellt. Die Eiskeller wurden in einen Festsaal umgewandelt, der zur Hollericher Oktoberkirmes des Jahres 1905 eröffnet wurde.

Bei der Anlage der Zufahrt zur Escher Autobahn wurde der Gebäudekomplex 1973 abgerissen.

Vor dem „Léiwekeller“ befand sich der sogenannte „Kesselbur“, einer der neun öffentlichen Waschbrunnen auf dem Gebiet der Gemeinde Hollerich, der 1932 dem Erdboden gleichgemacht wurde.



In der Folge ließen sich auf dem Gebiet von Hollerich nieder: die Brauerei Buchholz (1853), die Eisenhütte der Gebrüder Servais (1858), die „Société des Forges et Laminoirs“ (1870), die Kesselfabrik Müller-Bück (1870), die Eisengießerei Woll & Biber (1877), die Bettenfabrik Bert & Cie (1883), die Champagnerfabrik Mercier & Cie (1886) und die Tabakfabrik Heintz van Landewyck (1887).

All dies hatte ein schnelles Anwachsen der Bevölkerungszahl im Gefolge (in den Jahren 1860 bis 1890 steigerte sie sich um 103,32 Prozent), wodurch naturgemäß eine Änderung der Lebensbedingungen der Einwohnerschaft herbeigeführt wurde.

Hatte der erste Gemeinderat von Hollerich sich im Jahre 1800 ausschließlich aus „Ackerern“ zusammengesetzt, so bestand er in den Jahren 1861-1866 aus sechs Landwirten, einem Bierbrauer, einem Maurer und einem Gastwirt. Den Wählerlisten zufolge stellte die ackerbaureisende Bevölkerung im Jahre 1904 nur mehr 7,2 Prozent.

Durch Gesetz vom 7. April 1914 wurde die Gemeindegliederung Hollerich-Bonneweg zur Doppelstadt, zur 13. Stadt unseres Landes erhoben.

Hollerich war damals mit 14.315 Einwohnern die drittgrößte Gemeinde des Großherzogtums, hinter der Hauptstadt (19.182) und Esch-Alzette (14.753).

Die Stadteinweihungsfeier fand jedoch erst am 27. und 28. Juni 1914 statt. Prunkstück war der Festzug, der sich durch die Hauptstraßen

von Hollerich und Bonneweg bewegte, um sich vor dem Zentralbahnhof aufzulösen.

Der Tag der Stadteinweihung wurde zu einem Tag von historischer Bedeutung. Denn als der Festzug sich durch die Siegfriedstraße an der Sankt-Paulus-Druckerei vorbeibewegte, verkündeten dort Plakate, daß der Erbgroßherzog und Thronfolger von Österreich Franz-Ferdinand, nebst Gemahlin zu Sarajewo in Bosnien ermordet worden war. Bei der äußerst gespannten europäischen Lage machte das Ereignis einen wirklich niederschmetternden Eindruck. Die Befürchtungen sollten sich bewahrheiten: Fünf Wochen später, am 2. August 1914, bewegte sich deutsches Militär auf dem Platze vor dem Hotel Staar, wo die Menge der von J.P. Robert verfaßten Festkantate gelauscht hatte, in der es u. a. hieß:

*All onst Wënschen, all onst Denken
Ruffe mir aus engem Monn:
O looss éiweg virublénken,
Friddensengel, d'Fräihätssonn.*

Dem Schöffen Albert Louis Wurth fällt das Verdienst zu, ab 1907 die Verschmelzung der Gemeinde Hollerich mit der Stadt Luxemburg in die Wege geleitet zu haben.

Auf seinen Vorschlag hin beschloß der Gemeinderat am 5. Februar 1912 einstimmig, die Regierung zu bitten, sich mit der Lösung dieser Frage zu befassen. Als Bedingung sine qua non wurde die Abschaffung des Oktrois seitens der Stadt Luxemburg aufgestellt.

Der Staatsrat hatte übrigens die Erhebung von Hollerich-Bonneweg als eine Zwischenlösung betrachtet, denn in seinem Gutachten zu dem betreffenden Gesetzprojekt vermerkte er, „*qu'il conviendrait de la part du Gouvernement de mettre à l'étude la question de l'incorporation de la commune de Hollerich*“.

Erst gegen Ende des Ersten Weltkrieges, am 29. Mai 1918, konnte Bürgermeister Gallé dem Gemeinderat von Hollerich mitteilen, daß die von der Regierung ernannte fünfgliedrige Kommission ihren Bericht eingesandt habe. Der Rat nahm Kenntnis davon und erklärte sich im Prinzip mit der Eingemeindung einverstanden.

Die Verhandlungen nahmen einen raschen und günstigen Verlauf. Bei den Kammerdebatten am 9. Dezember 1919 wurden die Vorteile, die der Hauptstadt aus der Vereinigung erwachsen, dargelegt. Luxemburg, so hieß es u. a., hat wenig Ausdehnungsmöglichkeiten; es verfügt nur über ein Gebiet von 355 ha.; die Gemeinden Hollerich, Eich und Rollingergrund vergrößern dasselbe um 4.572 ha. Die Gemeinde Hollerich hat einen phänomenalen Aufschwung genommen, den es in erster Linie der Erbauung des Zentralbahnhofs auf seinem Territorium verdankt. Seine Bevölkerung stieg von 11.985 Einwohnern im Jahre 1905 auf 15.402 im Jahre 1916; die der Stadt Luxemburg sank im selben Zeitraum von 20.984 Einwohnern auf 20.227. Einem Zuwachs von 28,5 Prozent stand mithin eine Abnahme von 3,1 Prozent entgegen.

Das Gesetzprojekt betreffend die Eingemeindung der Gemeinden Hollerich, Rollingergrund und Hamm in die Stadt Luxemburg wurde am 16. März 1920 von der Abgeordnetenversammlung einstimmig angenommen und am 26. März 1920 zum Gesetz erhoben.

Die Hauptbestimmungen lauten:

Art. 1. Die Gemeinden Hollerich, Rollingergrund und Hamm sind der Stadt Luxemburg einverleibt.

Art. 2. Die vergrößerte Stadt Luxemburg bildet eine einzige Rechnungssektion, die das gesamte Aktiv- und Passivvermögen der vier vereinigten Gemeinden begreift.

Art. 3. Der Gemeinderat der neuen Stadt Luxemburg besteht aus 23 Mitgliedern. Die Zahl der Schöffen ist auf vier festgesetzt.

Art. 5. Vom Tage der Inkraftsetzung des gegenwärtigen Gesetzes ist das Oktroi der Stadt Luxemburg abgeschafft.



Tausendjähriges Bestehen der Pfarrei: Ausstellung im Hollericher Kulturzentrum

Norbert Etringer